



Giraffen können wütend werden

Friedlich und gemütlich sehen Giraffen aus, wenn sie so auf ihren langen Beinen herumstehen. Oder wenn sie langsam durch die Landschaft schreiten. Doch wenn es nötig ist, können Giraffen auch anders!

Werden sie zum Beispiel angegriffen, können sie richtig ärgert werden. Sie wehren die Angreifer dann mit heftigen Tritten ihrer Vorderbeine ab. Löwen, Leoparden oder Hyänen trauen sich deswegen meist nur an junge oder sehr alte Tiere heran. Beim Flüchten können die Tiere auch sehr schnell rennen. Sie erreichen Geschwindigkeiten von über 50 Stundenkilometern.

Auch untereinander kämpfen die Giraffen manchmal. Männliche Tiere klären so, wer der Stärkere ist. Die Giraffen stehen dabei steifbeinig nebeneinander und schlagen ihre Köpfe und Hälse gegeneinander. Die Stöße können so doll sein, dass eines der Tiere k.o. geht.



Legendwie guckt die angefressen.

Ben und Mia sind beliebt

Mia und Ben haben gewonnen! Sie haben alle anderen abgehängt und stehen auf dem ersten Platz. Aber nicht bei irgendeinem Wettrennen oder einem Wettbewerb. Sie stehen oben auf der Hitliste der beliebtesten Vornamen in Deutschland. Das heißt: Diese Namen wurden im Jahr 2011 am häufigsten von Eltern an ihre Babys vergeben.

Ben steht zum ersten Mal auf Platz eins. Mia hingegen ist schon zum dritten Mal Spitzenreiter. Beide Namen haben nur drei Buchstaben – kurz und knapp scheint also gerade bei den Eltern beliebt zu sein. Auf Platz zwei und drei stehen bei den Mädchen Emma und Hannah oder Hanna. Bei den Jungen sind Leon und Lukas/Lucas sehr beliebt.

Die Hitliste hat ein Hobbyforscher erstellt. Er erfasste die Namen von einem Teil der Babys, die in diesem Jahr in Deutschland geboren wurden, und rechnetete dann hoch, wer vorne liegt.



Ist das nun Ben oder Mia?

Ein Glücksfall der Geschichtsschreibung

Martin Kalusches Buch „Das Schloss an der Grenze“ über die Anstalt Stetten im Nationalsozialismus wird neu aufgelegt

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED PETER SCHWARZ

Kernen. Das Standardwerk schlechthin zur Erforschung des nationalsozialistischen Massenmordes an behinderten Bewohnern der Anstalt Stetten wird endlich neu aufgelegt: Martin Kalusche, „Das Schloss an der Grenze“.

Es ist, wie Nietzsche schrieb: „Wenn du lange in einen Abgrund blickst, blickt der Abgrund auch in dich hinein.“

Der Abgrund, in den wir bei der Lektüre von Kalusches Buch blicken: Im Herbst 1940 verschleppten die Nazis 323 Behinderte aus Stetten zur Vergasung nach Grafeneck. Und auch wenn die Anstaltsleitung sich gegen diesen Massenmord wandte und hinter den Kulissen versuchte, das Schlimmste zu verhindern – zur Vorgeschichte des monströsen Geschehens gehört auch, dass eben jenes Leitungspersonal in den Jahren davor die Zwangssterilisation Behindertener befürwortet und eine deutliche Nähe zu nationalsozialistischen Größenfantasien und Rasse-Ideologien gepflegt hatte.

Der Abgrund aber blickt zurück, hinein in den Lesenden: Wie hättest du dich verhalten? Darfst du dir wirklich sicher sein, dass du hättest widerstehen können?

Als 1994 der damalige Stettener Diakonie-Mitarbeiter Martin Kalusche den Vorstand bat, eine Doktorarbeit über die Geschichte der Anstalt im Nationalsozialismus schreiben zu dürfen, erlebte er eine Offenheit, von der jeder Forscher träumt: Er bekam freien Archiv-Zugang und wurde von sonstigen Aufgaben freigestellt. Was Kalusche zutage förderte, war eine Geschichte von beklemmender moralischer Ambivalenz, ein irisierendes Panorama zwischen „Kooperation und Konfrontation“, wie es im Untertitel des Buches heißt. Zum einen wurde erkennbar, dass die Anstaltsleitung sich, wenn auch vergeblich, gegen die Tötungstransporte gestellt hatte. Zum anderen hatte Anstaltsleiter Ludwig Schlaich seit 1933 immer wieder Positionen bezogen wie diese: Ein Christ sei es „seinem Volke schuldig“, dass er „die Rasse nicht verdirbt durch Rassenmischung“; es sei wichtig, „das Verständnis für die Ziele des Nationalsozialismus zu vertiefen“.

Liebäugeln mit nationalen, auch nationalsozialistischen, unproblematische Zusammenarbeit mit Vertretern des Regimes bei vielen organisatorischen Alltagsfragen; Zugeständnisse an die Machthaber, die in die Anstalt hineinregieren wollten, um sich im Gegenzug Reste von Unabhängigkeit bewahren zu können; und am Ende auch deutliche Proteste: all das gehört zum Gesamtbild. „Kooperation“ und „Konfrontation“, das sind nur die Pole. Im weiten Feld dazwischen: lavieren, taktieren, manövrieren. Das Wort „Verstrickung“ beschreibt es wohl am besten: Wer sich zu nahe an ein Geflecht aus Schlingen begibt, kann sich darin verfangen – und zieht da-



Eines der wenigen Foto-Dokumente, das die Deportierung behinderter Menschen aus Stetten zur Vergasung nach Grafeneck dokumentiert.

nach womöglich mit jedem widerständigen Strampeln die Knoten nur noch fester.

Das Buch erschien 1997, und es spricht für Mut und Größe der Diakonie Stetten, dass sie über Kalusches unbequeme Funde nicht den Schweigemantel hängte. Der Autor durfte seine Erkenntnisse in einer Vortragsreihe präsentieren. Die folgenden Erschütterungen waren wohl unausweichlich: großes Presse-Echo, Schlagzeilen, mediale Zuspitzungen – und manche älteren Mitarbeiter, die Schlaich noch persönlich als Vorkämpfer für Behindertenbedürfnisse, als Vorbild gekannt hatten, empfanden das als postume Demütigung und Diffamierung einer Vaterfigur. Es gab persönliche Zerwürfnisse. Dennoch ist die Diakonie ihrer Vergangenheitspolitik treu geblieben, hat das Gedenken an die düstere Geschichte weiter gepflegt – und jetzt die Neuauflage von Kalusches Buch finanziell unterstützt.

Beim nüchternen Wiederlesen fällt auf: Es ist mitnichten eine reißerische Anprangerringsschrift oder lustvoll schauernde Legendenmontage. Weder für „moralistische Selbstüberschätzung“ noch für „ethische Indifferenz“ ist der Autor anfällig. Das Buch ist, um ein großes Wort zu gebrauchen, historisch gerecht.

So macht Kalusche auch deutlich, dass die damals die Anstalt Stetten Leitenden von einem „anderen Lebensgefühl“ umfungen waren. Eine deutsche nationale, zur Autoritätshörigkeit anhaltende Erziehung dürfte zum biografischen Horizont der meisten gehört haben; und Ideen wie „Eugenik“, „Rassenhygiene“, Zwangssterilisation wurden seit 1900 in Wissenschaft, Medizin, Staat und Kirche ganz offen und breit

diskutiert. Es muss schwer gewesen sein, in diesem Klima ein waches Sensorium zu entwickeln für die verheerenden, letztlich massenmörderisch moralabtötenden Implikationen, die in all dem steckten und 1940 brutal zutage traten.

Schon äußerlich ist die gebundene, in leserfreundlicher Schrift gesetzte, mit vielen Fotos versehene und um aktuelle Forschungsbefunde erweiterte Neuauflage gegenüber der broschürierten Erstausgabe, die arg fachbibliothekstrocken anmutete, ein enormer Fortschritt. Endlich liegt dieses wichtige Buch in einer ihm angemessenen Form vor. Es ist ein dreifacher Glücksfall.

Es ist, zum Ersten, ein beeindruckendes Geschichtsbuch, keine dem Laienverstand unzugängliche Expertenstudie, sondern ein dicht geschriebener, bedrückender und bewegender Text, der auch den Ermordeten ein erschütterndes Denkmal setzt. Es ist, zum Zweiten, ein staunenswertes Werk des Fleißes – Personenregister, Literaturverzeichnis und Fußnotenfülle zeugen von einer an Besessenheit grenzenden Leidenschaft für wissenschaftliche Präzision. Und es ist, zum Dritten, ein Text, der anhand eines konkreten Beispiels, ohne wohlfeil zu moralisieren, ganz grundsätzliche Fragen der Moral aufwirft. Der Leser wird bei der Lektüre spüren: „Der Abgrund blickt auch in dich hinein.“

Info

Martin Kalusche, Das Schloss an der Grenze, 500 Seiten, wird voraussichtlich ab Mitte Januar erhältlich sein; Näheres zu Bezugsmöglichkeiten werden wir dann veröffentlichen.



Martin Kalusche, Autor des Standardwerkes „Das Schloss an der Grenze“.

Stimmen zum Buch

■ In einer Zeit, in der aus Menschen Human Resources werden, die man stark nach ihrem wirtschaftlichen Wert bemisst, ist es von enormer Bedeutung, sich ins Bewusstsein zu rufen, wohin eine allzu leichtfertige und versäthigte Beschäftigung über die wirtschaftliche Wertigkeit des menschlichen Lebens führen kann. – Aus dem Vorwort von Landrat **Johannes Fuchs** zur von der Rems-Murr-Stiftung geförderten Neuauflage.

■ Ich wünsche uns in Stetten insgesamt, dass wir, auch angestoßen und informiert durch dieses Buch, erkennen, wo wir nicht wegzehen dürfen, dass wir den Mut haben, zu reden, wo wir reden müssen, und zu handeln, wo wir handeln müssen – immer im Sinn der Würde und des Lebensrechtes jedes einzelnen Menschen. – Aus dem Vorwort von **Rainer Hinzen**, Vorstandsvorsitzender der Diakonie Stetten, zur Neuauflage.

■ Selten liest man eine so gelungene Synthese von Identifikation mit dem Thema und wissenschaftlich notwendiger Distanz. – Aus den **Blättern für württembergische Kirchengeschichte** zur Erstauflage 1997.

■ Ein Buch, das weit über lokales Interesse hinausgeht und eigentlich von jedem theologisch und politisch Interessierten gelesen werden sollte. – Aus der Zeitschrift **Geistige Behinderung** zur Erstauflage 1997.

Kultour

KULTURTIPPS VON PETER SCHWARZ

Schweineorgel und Quetsche: coole Kombination. Vornehmer ausgedrückt handelt es sich um **accordeon meets Hammond**: Tobias Escher lässt die klingende Kommode knarzen, **Thomas Bauser** ackert an Tasten und Zugriegeln der legendären B3, dazu spielt **Hans Fickelscher** Schlagzeug und **Li Tian Long** Mundharmonika; heute um 20.30 Uhr im Waiblinger Kulturhaus Schwanen.

Taste the waste (Schmecke den Abfall; ja, auf Englisch klingt's knackiger) heißt ein vielbeachteter Dokumentarfilm, der in fassungslos machenden Bildern vom globalen Lebensmittelverschwendungssinn und seinen Auswirkungen aus Weltklima erzählt; Dienstag, 3. Januar, 19 Uhr, Traumpalast Waiblingen. Danach beantwortet Register **Valentin Thurn** Publikumsfragen.

Salonmusik von Klassik über Operette und Walzer bis zum Swing Krezendenzie der **Stuttgarter Saloniker** beim Neujahrskonzert am Dienstag, 3. Januar, um 20 Uhr im Waiblinger Bürgerzentrum.

Ruhestörung heißt das Ein-Mann-Theaterstück von Eugen Ruge (Deutscher Buchpreis 2011) um einen kündigungslustigen Vermieter und einen darob austretenden Mieter; das **Oliver Nolte** am Dienstag, 3. Januar, um 18 Uhr im Strümpfelbacher Theater an der Linde spielt. Und bereits am Montag, 2. Januar, um 20 Uhr beleuchtet dort **Birgit Nolte** bei einem Chansonabend ihre Lieblingslieder von Alexandra bis Barbara Streisand.

Veit Utz Boss spielt in seinem Waiblinger Figuren-Theater unterm Regenbogen heute um 20 Uhr **Wemmir** an nex midlander schwäzdet (schwäbisches Kabarett), morgen von 18 bis 22 Uhr **Die schöne Lau**, am Montag, 2. Januar, um 15 Uhr **Das tapfere Schneiderlein** und am Dienstag, 3. Januar, um 15 Uhr beim Märchen-doppelpack **Rotkäppchen** und **Der Hase** und der Igel.

➤ Mehr Tipps unter zww.de/ausgehen

Besser spät als nie

Die zweite CD der Gruppe Late um den Winnender Unternehmer Walter Negele

VON UNSEREM MITARBEITER MICHAEL RIEDIGER

Winnenden.

Der Winnender Schreiner und Unternehmer Walter Negele (Küchenstudio Negele) ist kein Fantast, sondern ein bodenständiger Bastler. Als Gitarrist und Gründer der Rockband Late. Die hat ihr zweites Album unter dem flüchtig-flippigen Titel „Imagination Of An Angel“ veröffentlicht, aber mit habhaft Handwerkskunst eingespielt: mit Tüfeln und Feilen.

Late (spät) – kein schlechter Name für eine Band, deren Stil, Melodic Rock, aus der Mode kam. Und die darüber hinaus erst richtig in die Gänge kommt, wenn andere einen Gang zurückschalten, nämlich spät am Abend beziehungsweise früh am Morgen. Dann nämlich trafen sich Walter Negele (Gitarre) und Uli Frank (Keyboards) mit Sänger Jürgen Schneider in Negeles Stuttgarter Studio, um an den Songs für „Imagination Of An Angel“ in aller Ruhe zu basteln. Nach des Tages Arbeit, frei von kommerziellen oder sonstigem Druck, haben doch alle drei ihre festen Brotjobs und der Band in ihr Bestes zu bieten: Bock auf Musik, Imagination, Kreativität.

Mehr noch als das erste Album „Remember The Time“ sollte die Zweite von vorn bis hinten perfekt sein, orientiert am Song, am Sound. Negele: „Unser Anspruch war: Kriegen wir etwas hin, das total durchkomponiert und soundtechnisch top ist!“ Die CD-Premiere erinnerte in vielen noch an die Ursprünge Negeles und Franks in der Band Pancake, die Anfang der 80er mit meist instrumentalem Prog-Rock zu den Pionieren dieses Stils im Ländle zählte. Ungerade Takte, lange Solos, vertrackte Tracks mit dynamischen Sprüngen und Brüchen der Pancake schmeckte meist eher herb als süß. Und ein wenig von diesem Geschmack fand sich auch noch auf Lates „Remember The Time“, was ja schon der Titel andeutet, wengleich bereits starke Melodic-Rock-Momente zu finden sind.

„Imagination Of An Angel“ hat diese

nach vermehrt. „Angel“ ist eine klassische, melodische Rock-Ballade auf intensiv gezupfter Akustikgitarre, auch „Johnny On The Spot“ und „Ready For Take Off“ wären Hits im Classic-Rock-Radio.

Was für die rockenderen Nummern ebenso gälte, etwa „Sunny“, klassischer Hardrock mit eingängigem Hook, das rhythmisch etwas „krumme“ (Negele) „Motionless“ oder die nervös tickenden „The State“ oder „Tomorrow“.

Durchweg positiv macht sich bemerkbar, dass die Band diesmal mit dem Esslinger Drummer Helmut Kipp, einem Kollegen Franks bei der Latinband Agua Loca, auf handgemachte Beats setzt, anders als beim Vorgänger, dessen Sequenzer doch etwas blutleuer wirken.

Aber reicht diese Verbesserung aus, um zu entschuldigen, dass sich Late fünf Jahre Zeit ließen, um den CD-Nachfolger zu präsentieren? Als wollten sie ihren Namen alle

Ehre machen... Aber sie können es sich halt leisten, zu tüfeln, zu schleifen, zu polieren. Negele schreibt seine Songs, wie er verrät, mit der Gitarre überm Knie im Ur-laub am Strand. Und dann geht's ins Studio ans Mischpult, an die Werkbank, sozusagen. Ideen entstehen, werden gesammelt, beurteilt, für wert befunden, eingebaut. Viel, viel später dann: die Endabnahme, der Testlauf durchs Soundsystem.

Eine durchaus nicht spontane Arbeitsweise, aber eine, die Wertarbeit garantiert. Der Beweis: eine Platte, die zwar „Imagination Of An Angel“ heißt, bei der es sich in Wirklichkeit aber um die Melodic-Rock-Vision von Realisten handelt, die sich ihre musikalischen Träume wachmachen. Lieber spät als gar nicht.

Info

Zu bestellen via Mail: info@7us.de.



Late, das sind (von links): Jürgen Schneider, Uli Frank und Walter Negele.